

JERUSALEM



Gemeindebrief Nr. 4/2019

September – November 2019

Das **Diakonissenhaus Jerusalem**, Schäferkampsallee 30, das „Ella-Louisa-Haus“, wurde vom Diakoniewerk an einen Investor verkauft. Die Schwestern haben weiterhin Wohnrecht und leben in Gemeinschaft zusammen. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserswerther Verband an und versteht sich als Glaubens- und Lebensgemeinschaft evangelischer Christinnen, in der Spiritualität, Gastfreundschaft und Begegnungen ihren Platz haben. Die Zahl der Diakonissen ist kleiner geworden, aber auch die „Feierabendsschwestern“ tragen mit ihrer Fürbitte und der ihnen noch zur Verfügung stehenden Kraft unsere Jerusalem-Gemeinde mit.

Das **Krankenhaus Jerusalem**

Bereits seit dem Jahre 1913 vereint das Krankenhaus Jerusalem hohe Fachkompetenz mit intensiver persönlicher Zuwendung. Ständige Erweiterungen und umfassende bauliche Erneuerungen haben die Klinik im Zentrum von Hamburg kontinuierlich dem Stand des medizinischen Fortschritts angepasst – so beherbergt das Krankenhaus Jerusalem hinter seiner historischen Fassade heute eine moderne Belegarzt-Klinik mit 105 Betten. Im Zuge von Gesundheitsreform und anderen Anpassungen war aber nun auch dies nicht mehr ausreichend, um die Arbeitsplätze und den Betrieb dauerhaft sicherzustellen. Deshalb wurde ein Verkauf eingeleitet. Mit dem Wechsel des Klinikträgers im September 2007 und einer Investitionssumme von zehn Millionen Euro wird das Krankenhaus Jerusalem nun schrittweise erweitert und modernisiert werden. Eine Liste mit Namen und Adressen der Fachärzte ist in der Aufnahme des Krankenhauses erhältlich.

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Seite	1
Gabriele Lademann-Priemer, Predigt über Hebräer 4, 14-16	Seite	2
Germaine Paetau, Neues von der Musik	Seite	5
Oshra Beate Danker, Neues aus der Jüdischen Gemeinde Pinneberg	Seite	6
Hans-Christoph Goßmann, Die Jerusalem-Akademie	Seite	7
Ephraim Meir, Wishes and blessings on the occasion of the Jubilee of the Jerusalem Academy in Hamburg	Seite	8
Jörg Herrmann, Zehn Jahre Jerusalem-Akademie	Seite	9
Hans-Gerd Schwandt, Glückwunsch für die Jerusalem-Akademie	Seite	10
Ali-Özgür Özdil, Die Jerusalem-Akademie aus muslimischer Sicht	Seite	12
Rien van der Vegt, Wünschet Jerusalem Glück! Zehn Jahre Jerusalem-Akademie	Seite	13
Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Jerusalem-Akademie:		
„Das Lied der Amsel“. Musikalische Lesung aus dem Roman von Mathias Christian Kosel mit Uraufführung der gleichnamigen Komposition	Seite	14
Der Roman „Das Lied der Amsel“ von Mathias Christian Kosel. Synopsis	Seite	15
Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie	Seite	16
Regelmäßige Veranstaltungen	Seite	18
„Herz auf laut!“ Die Nacht der Kirchen 2019 in der Jerusalem-Kirche	Seite	19
Veranstaltungskalender	Seite	20

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN - DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC - HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136,

Fax: 040/202 28 138, E-Mail: jerusalem-kirche@gmx.de,

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Telefon: 32 84 20 64 E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück
 Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: Druckerei Dietrich GmbH, Beeksfelde 18, 25482 Appen/Pi. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich. Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 1-2020 ist der 14. Oktober 2019.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser, was ist Zeit, wie gehen wir mit ihr um? Diesen Fragen ist Pastorin Dr. Gabriele Lademann-Priemer in einer Predigt über Hebräer 4, 14-16 nachgegangen, die sie am

Sonntag Invocavit in der Jerusalem-Kirche gehalten hat. Sie können diese Predigt auf den folgenden Seiten nachlesen.

Wir können wieder auf musikalische Highlights zurückblicken. Germaine Paetau berichtet über ein Konzert von Dana Zeimer und ihrer Klavierbegleitung, Alessandra Mostacci, am 21. Mai 2019, sowie über Konzerte des Eimsbütteler Frauenchores in Kühlungsborn, in Bad Doberan und in unserer Jerusalem-Kirche.

Oshra Beate Danker, Mitglied des Freundeskreises der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, gibt einen Rückblick auf das Gemeindeleben unserer jüdischen Partnergemeinde in dem vergangenen Vierteljahr.

Vor zehn Jahren, am Sonntag, den 8. November 2009, wurde die Jerusalem-Akademie gegründet – Grund genug, auf die bisherige Arbeit der Akademie zurückzublicken! Nach einer Darstellung der Akademie, ihrer inhaltlichen Schwerpunkte und ihrer Arbeitsweise, können Sie den Glückwunsch zum zehnjährigen Bestehen der Akademie von Prof. Dr. Ephraim Meir lesen, dem Schirmherrn der Jerusalem-Akademie.

Die Akademie führt viele ihrer Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Institutionen durch. Vertreter von vier dieser Institutionen blicken auf diese Kooperationen zurück: Dr. Jörg Herrmann, Direktor der Evangelischen Akademie der Nordkirche, Dr. Hans-Gerd Schwandt, Dozent an der Katholischen Akademie Hamburg, Dr.

Ali-Özgür Özdil, Direktor des Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstituts, und Rien van der Vegt, Geschäftsführer der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Jerusalem-Akademie wird am Sonnabend, den 30. November 2019, eine Jubiläumsveranstaltung durchgeführt werden: eine musikalische Lesung des Romans ‚Das Lied der Amsel‘ von Mathias Christian Kosel. Der Einladung zu dieser Veranstaltung in dieser Ausgabe können Sie entnehmen, wer die Mitwirkenden sind. Sie finden auf den folgenden Seiten auch eine Zusammenfassung von dem Inhalt des Romans ‚Das Lied der Amsel‘ sowie einen Überblick über Veranstaltungen der Jerusalem-Akademie, die in den Monaten September bis November 2019 durchgeführt werden.

Am Sonnabend, den 14. September 2019, werden wir uns an der diesjährigen Nacht der Kirchen beteiligen, wieder gemeinsam mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg. Das Programm können Sie in dieser Ausgabe lesen.

Welche regelmäßigen Veranstaltungen durchgeführt werden und wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Goßmann

* * *

Monatsspruch im Monat September 2019

Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Matthäus 16, 26

Predigt über Hebräer 4, 14-16
von Pastorin Dr. Gabriele Lademann-Priemer

Die Zeit, liebe Gemeinde, ist eine geheimnisvolle Angelegenheit. Sie ist nicht das, was die Uhr abbildet, denn die Uhr bildet nur die messbare Konstruktion von Zeit ab, eine Zeit, die in kleine und kleinste Abschnitte gegliedert ist. Unser Zeitgefühl ist ganz anders. Zeit kann laufen, schleichen, sich zusammenziehen und ausdehnen, schnell und langsam sein. Für Kinder ist es ganz deutlich: Zu Anfang der Adventszeit scheint Weihnachten vor der Tür zu stehen, aber der 23. 12. ist der längste Tag des Jahres. Drei Minuten an der Bushaltestelle bei Regen und Kälte sind deutlich länger als drei Minuten beim munteren Geplauder am Telefon in der warmen Sofa-Ecke. Und wir wissen auch, dass nicht der Abschnitt von 15 bis 20 Minuten über die Länge oder Langatmigkeit, Längeweile einer Predigt entscheidet. Da kann die Uhr sagen, was sie will. Im Hintergrund des Hebräerbriefes geht es um die zerdehnte Zeit.

Wir wissen so gut wie nichts über diejenigen Menschen, an die der Hebräerbrief gerichtet war.

Was wir wissen, ist, dass nicht der Glaube des einzelnen Menschen im Vordergrund steht, sondern stets die Gemeinde als Ganzes oder vielleicht eine Gruppe aus der Gemeinde im Blick ist, beziehungsweise angesprochen und ermahnt wird.

Was wir erschließen können, ist, dass sich die Angeredeten in einer Situation befanden, in der sich die Zeit schier endlos dehnte. Die hoffnungsvolle Zeit war vorbei, in der man die Wiederkunft des Erlösers erwartete und hoffte, sie im eigenen Leben zu sehen. Nun aber fragte es sich,

wie man mit der Zeit umgehen sollte, in der das Ende zwar irgendwie ersehnt wurde, der Zeitpunkt jedoch völlig offen war. Für uns ist das in der Regel kein Problem oder meinetwegen kein Problem mehr, denn wir haben uns in einer Welt eingerichtet, deren Ende weniger durch die Wiederkunft des Erlösers bestimmt ist als durch Klimakatastrophen, Säbelrasseln derer, die Krieg für eine Lösung halten, und andere Unerfreulichkeiten. Einerseits haben wir mehr Angst als Hoffnung, andererseits haben wir uns mit einem gewissen „Schau’n mer mal“ abgefunden und meinen, dass es schon alles nicht so schlimm kommen wird und machen auf unverantwortliche Art und Weise weiter wie bisher, ich meine nicht die einzelnen, die tapfer Leintaschen statt Plastikbeutel benutzen, sondern eher die Gesellschaft insgesamt.

Die Gemeinde derer, die als Hebräer bezeichnet werden, befand sich in

einer Glaubenskrise und diese wird als Versuchung bezeichnet. Der Begriff Versuchung lässt an den Satan denken.

Das Evangelium des Sonntags ist die Versuchungsgeschichte Jesu, wir haben sie gerade gehört. Jesus wird vom Satan in Versuchung geführt, seinen Gehorsam und seine Treue zu Gott aufzugeben zugunsten schneller Erfolge von Macht und Herrschaft. Vielleicht war die Gemeinde des Briefes in Versuchung, die Zuversicht in die Zukunft Gottes aufzugeben angesichts der Frage, ob alles etwa keinen Sinn und Zweck hätte, falls der Erlöser doch nicht kommt. Ich frage mich, ob nicht hinter unseren dunklen Zukunftsbildern von her-



aufziehenden Katastrophen auch eine Sinnkrise steckt. Einerseits leben wir von dem Gefühl, dass es alles immer irgendwie weitergeht wie bisher, andererseits ist das erwähnte Katastrophenszenario da, dem wir zu entgehen meinen mit menschlicher Anstrengung. Ein bisschen weniger Feinstaub, ein bisschen weniger Plastikmüll, E-Auto statt Verbrennungsmotor, wissend, dass auch der elektrische Strom nicht nur aus der Steckdose kommt, aber so bilden wir uns ein, alles im Griff zu behalten. Wir setzen auf uns und unsere Kraft. Nicht, dass ich menschliche Mühe und Anstrengung nicht für nötig hielte, aber sie ist an die Stelle der göttlichen Kraft und der Zuversicht getreten. Nicht die Frage, ob es den Teufel gibt oder nicht, ist das theologische Problem, sondern die Mischung aus tatsächlicher menschlicher Stärke bei gleichzeitiger Rat- und Mutlosigkeit und Schwäche. Wir sind selber das Problem mit unserer Verwicklung in Schuld und Schicksal, Vergänglichkeit und Zeit. Einerseits läuft die Zeit davon, es müsste auf Erden sofort etwas geschehen, andererseits dehnt sie sich in Fristen und Jahre, einerseits macht man hektisch und übertrieben irgendeine Aktion wie Dieserverbot in der Max-Brauer-Allee, dafür steigt der Feinstaub in der Harkortstraße, was gleichgültig zu sein scheint, andererseits passiert fast nichts, es eilt ja nicht, denn bis zum Jahr X ist noch viel Zeit.

Der Verfasser des Hebräerbriefs aber schreibt seinen Adressaten nicht: Verbringt eure Zeit vernünftig, hängt nicht herum und bemitleidet euch selbst, tut etwas. Sondern er verweist auf das Mitleiden Christi, ein Mitleiden, das sich nicht im vagen Gefühl des Mitleids erschöpft, sondern ein Mitleid ist, das auf Erfahrung beruht, denn er hat mitgelitten mit den Menschen, er kennt die Verwicklung von Schuld und Schicksal. Die Falle besteht darin, sich einzubilden, man könne dem entgehen und eine reine Weste bewahren. Christus wird geschildert als der große Hohepriester, der jeden menschlichen Hohepriester überragt, weil das Sündopfer nicht auch der eigenen Sündhaftigkeit galt,

gleichzeitig wurde er versucht, in Krisen geführt wie jeder schwache Mensch, nur er erlag der Schwäche nicht, ich könnte auch zugespitzt formulieren: Christus erlag am Kreuz dem Schicksal, aber nicht der Schuld. Über den Teufel selbst spekuliert der Hebräerbrief nicht.

Die Versuchungsgeschichte und die Lieder im Gesangbuch wie auch Luther reden unbefangen vom Teufel, so als wäre er so etwas wie eine Person. „Trotz dem alten Drachen“ heißt es in „Jesu meine Freude“, und: „Wenn die Welt voll Teufel wäre“ bei Luther. Immer ist der Teufel der Macht Christi unterlegen. Der Hebräerbrief lässt den Urheber der Versuchung Christi offen. Wenn man den Teufel oder den Satan nicht zum Gegengott erheben will, so muss man zugestehen, dass Gott die Versuchung oder das teuflische Treiben zulässt. Aber diese Überlegung geht über den Brief hinaus.

Sünde ist im Brief nicht das, was wir als Sünde bezeichnen, jene kleineren oder größeren Untaten, mit denen wir uns und anderen das Leben schwer machen, Sünde ist Ungehorsam gegen Gott. Ungehorsam ist nicht in seine moralischen Bestandteile mit ihren Einzelanweisungen zu zerlegen, sondern es ist der Unglaube, der in der zerdehnten Zeit zum Abfall oder zur Abkehr von Gott führen kann, die tiefe Hoffnungslosigkeit, die hinführt zu allem, was sonst so Rettung zu versprechen scheint und wenn es irgendwelche Verlautbarungen oder gesetzliche Regulierungen sind, UNO-Beschlüsse, religiöse Heilsversprechen, Dieselfahrverbote und was sonst noch auf dem Markt der Möglichkeiten angeboten wird.

Verdichtet ist der Ungehorsam in der Versuchungsgeschichte Jesu, das Versprechen des Satans war letztlich nicht allein die Weltherrschaft, sondern auch die Vermeidung des Kreuzes, des Leidenswegs, dessen wir in diesen Wochen gedenken, beginnend mit dem Aschermittwoch und diesem Sonntag mit dem Namen Invocavit, „er ruft mich an“.

Zerdehnte Zeit lässt sich nicht verkürzen, versuchen wir es, machen wir alles nur schlimmer. Man kann den 23. Dezember

nicht aus dem Kalender herausschneiden. Die Zeit, das Leben, die Glaubensanfechtungen und auch alle anderen Probleme müssen ausgehalten werden, und die Herausforderung besteht darin, das hinzukriegen, wissend, dass wir unserer Schuld und unserm Schicksal nicht entrinnen können.

Zeit mag sich dehnen, sie mag manchmal davonlaufen. Wenn es heißt, die Zeit, in der Hilfe gebraucht wird, so ist das eine Zeit, in der die Menschen die Nähe Gottes erfahren können. Das ist die eine Seite, die andere Seite ist, es gibt auch die Zeit, in der wir uns wohlfühlen, sodass wir keine Hilfe brauchen. Es gibt Zeiten von Glaubensstärke und von Glaubenskrisen. Zeit unterliegt dem ständigen Wandel, sie geht sozusagen in Wellen. Es ist ermutigend, manchmal beängstigend, denn alles kann morgen anders sein. Alles selbst im Griff haben zu wollen, bedeutet auch, die Zeit fest- oder anzuhalten und nicht darauf zu setzen, dass neben der Zwangsläufigkeit stets das Chaos herrscht. Die Zeit ist in Gottes Händen.

Der Thron der Gnade kommt ins Bild; die Gemeinde soll sich zu ihm wenden, aber nicht als eine Gruppe von Glaubenshelden, sondern mit all dem, was sie bedrückt, und auch mit dem, was sie weglocken will von Christus. Von diesem Thron, dem Thron Gottes, geht Barmherzigkeit aus für die Zeit, wenn Hilfe gebraucht wird. Es ist ein Gnadenthron, kein Gerichtsthron, die Anfechtung wird den Christen nicht angerechnet als etwas, was bestraft werden muss, sondern Gott sieht sie als Not an, denn Christus kennt die menschliche Schwachheit aus eigenem Erleben. Der Zugang zum Thron Gottes geschieht mit dem Sonntagsnamen *Invocavit*, dem Vers aus dem 91. Psalm: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Not.“

Am Anfang wird Christus verlockt zur Weltherrschaft ohne den Weg ans Kreuz. Am Ende, nachdem er trotz seiner menschlichen Schwäche den Gehorsam bewahrt hat, durchschreitet er die Himmel, wie es

im Hebräerbrief ausgedrückt ist. Hier ist eine Vorstellung angedeutet, dass die Himmel nicht nur in verschiedenen Sphären übereinander geschichtet sind, wie wir es auch bei Paulus finden, wenn er sich im dritten Himmel befindet, sondern Gott und Christus an einem Ort oder in einem Zustand jenseits der Himmel sind, also noch höher als die Himmel.

Der Bogen reicht also von der Entsagung der irdischen Herrschaft bis in die Herrschaft über das Universum oder sogar über etwas, das sich unserer menschlichen Vorstellungskraft entzieht, weil wir dafür weder Bilder noch Worte haben, denn alles, was wir in Worte fassen können, ist der Zeitlichkeit und damit der Vergänglichkeit unterworfen.

Die irdische Zeit mit ihren Rhythmen, ihren Wellen, ihren Krisen und den guten Stunden ist sicherlich am Thron Gottes angesiedelt, aber am Ende ist sie überwunden in dem Zustand jenseits von allem.

Die letzten Verse des 91. Psalms beginnen mit „Er ruft mich an“ und sie enden mit „Ich will ihm zeigen mein Heil“. Und im letzten, im 13. Kapitel des Hebräerbriefs heißt es: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Amen.

* * *

Monatsspruch im Monat Oktober 2019

Wie es dir möglich ist: Aus dem Vollen schöpfend – gib davon Almosen! Wenn dir wenig möglich ist, fürchte dich nicht, aus dem wenigen Almosen zu geben!

Tobias 4, 8

Neues von der Musik von Germaine Paetau

Darauf können wir uns verlassen, dass die Sopranistin Dana Zeimer uns zweimal im Jahr mit einem Konzert in der Jerusalem-Kirche erfreut. Und jedes Mal ist es ein Ereignis!



Am 21. Mai 2019 haben sie und ihre Klavierbegleitung, Alessandra Mostacci, wieder ein vielfältiges Programm vorgestellt, das durch alle Jahrhunderte vom Barock bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein reichte.

Allein der Einstieg war schon beeindruckend: Frau Mostacci spielte Gymnopedie Nr. 1 von Satie und aus der Sakristei erscholl zarter sphärischer Gesang. Erst dann wurde Frau Zeimer auch für das Publikum sichtbar.

Sie begann mit Barockmusik: Purcell und Monteverdi, ganz inniglich Caccini, dann dramatisch Händel (Julius Caesar) und zarter Rinaldo und leitete lyrisch mit Mozart (Figaros Hochzeit) zur Klassik über. Schubert folgte mit Feinem (Nacht und Träume) und Bewegtem (Die Forelle),

dann Strauss – auch wunderbar –: Die Nacht.

Bevor es so richtig modern wurde mit Gershwin und den Beatles, konnten wir noch einmal das Klavier als Soloinstrument hören mit dem ersten Stück von Gnossienne, das er mit 12 Jahren komponiert hatte.

Die Zugabe war überraschend neu: Bizets Carmen in einem Arrangement der Pianistin. Das war wieder ein wunderschönes Konzert: einen herzlichen Dank an die Ausführenden!



Der Eimsbütteler Frauenchor in der Jerusalem-Kirche beging wieder sein verlängertes Chor-Wochenende mit zwei Konzerten in Kühlungsborn und in Bad Doberan. Neu in diesen vier Tagen war die Tatsache, dass wir gemeinsam mit dem Kornhauschor probten und auch aufführten. So waren wir plötzlich eine doppelt so große Gruppe, woran alle sich erst gewöhnen mussten. Jede von uns konnte es sich also leisten, leise zu singen, und es ergab sich dennoch ein schöner voller Klang.

Die zwei Konzerte gelangen so gut, dass wir entschieden, das leicht abgeänderte Programm auch unserer Heimatgemeinde vorzuführen. Am Pfingstsonnabend war es dann soweit, quer durch die Jahrhunderte und die Länder mit Englischem, Italienischem und Schwedischem und vom Barock (Bach: Freut euch alle, Marenzio: Amate mi ben mio, Morley: Now is the month of maying) bis ins 19. Jahrhundert

(Schumann: Rosmarien, Brahms: Da unten im Tale, In stiller Nacht, Sonntag). Über eine Stunde schönster Musik, an dessen

Ausführung sich auch das Publikum beteiligen konnte. Das war wieder so richtig gelungen!

Neues aus der Jüdischen Gemeinde Pinneberg von Oshra Beate Danker

Es ist wieder an der Zeit, zurückzuschauen auf das vergangene Vierteljahr, um für unsere Schwestergemeinde einen kleinen Bericht zu schreiben. Mein letzter Bericht endete mit Pessach.

Nachdem die Tage des ‚Omerzählens‘ vorbei waren, begann am 50. Tag nach Pessach das einwöchige Wochenfest Schawuot, in diesem Jahr zeitgleich mit Pfingsten. Beide Feste orientieren sich am Mond und an den vorausgegangenen Festen Pessach und Ostern. Und je nachdem, wie der Mond im Frühling steht, fallen die jüdischen und die christlichen Feste auf dieselben Tage – das hat etwas mit den unterschiedlichen Kalendersystemen zu tun. So hat das Judentum einen luni-solaren Kalender, bei dem der Unterschied zwischen Sonnen- und Mondjahr durch regelmäßiges Einfügen eines ganzen Schaltmonates ausgeglichen wird, eine ganze Wissenschaft, die bewirkt, dass die jüdischen Feste, die am Mond orientiert sind, in der jeweils zugehörigen Jahreszeit bleiben, zu der sie inhaltlichen Bezug haben.

Schawuot, das Fest, an dem der Tradition zufolge die ‚asseret-ha-dibrot‘, das Zehnwort, welches im christlichen Verständnis die Zehn Gebote genannt wird, am Berg Sinai übergeben wurde, wird unter anderem gefeiert mit dem Verzehr von Käsekuchen und überhaupt leckeren und süßen milchigen Gerichten, da die Tora mit Milch und Honig verglichen wird, die das Volk Israel nähren. Der jahreszeitliche Bezug dieses Wallfahrtsfestes ist der eines Erntedankfestes der zweiten Ernte, nämlich

wird um die Zeit in Israel der Weizen eingebracht. Im Gottesdienst wird die Geschichte der Ruth gelesen, der Frau, die als erste verbürgte freiwillig das Judentum angenommen hat. Sie wurde die Urgroßmutter des späteren Königs David, ja, des Davids, der den Goliath besiegt hat!

Mindestens seit dem Mittelalter wird der Abend, manchmal bis in die späte Nacht oder sogar bis zum Morgen, mit Lernen verbracht. Wir in Pinneberg haben das gemeinsame Lernen auf den Nachmittag des Shabbat gelegt und wir hatten spannende Themen: So beschäftigten wir uns u.a. mit der Entstehung der verschiedenen Richtungen im modernen Judentum, mit der ‚zene rene‘, einer historischen Bibelausgabe in Jiddisch speziell für Frauen und auch mit psychologischen Theorien rund ums Lernen von Sprachen – vor dem



Hintergrund, dass wir uns ja alle mit der hebräischen Sprache beschäftigen. Ein Großteil des Gottesdienstes wird ja traditionell in Hebräisch abgehalten, bei uns als liberaler Gemeinde kommen auch deutsch und russisch vor, und unsere Siddurim, die ‚Gebetsordnungen‘, sind dreisprachig verfasst.

Im Juli hat die Gemeinde das gute Wetter genutzt, um gemeinsam zu grillen. Bei dieser Gelegenheit konnten die neuen Teller für ‚Fleischiges‘ eingeweiht werden. Die Kaschrut legt (unter anderem!) fest, dass milchiges und fleischiges nicht gemeinsam gegessen wird und die Gemeinden haben unterschiedliches Geschirr für milchiges und fleischiges Essen... und nun

haben auch wir rote Teller für Fleischgerichte!

Ich bin schon am Ende meines kleinen Berichtes angekommen, aber eins fehlt noch: Wir freuen uns immer wieder über die Besuche aus unserer Schwestergemeinde in der Jerusalem-Kirche in Ham-

burg Eimsbüttel! Und es war sehr schön, dass Pastor Christoph bei der Einweihung der neuen roten Teller dabei sein konnte!

Jetzt gehen wir mit großen Schritten auf die Zeit der HOHEN FEIERTAGE zu... ein Bericht folgt in der nächsten Ausgabe.

Die Jerusalem-Akademie von Dr. Hans-Christoph Goßmann

Jerusalem
Akademie
Evangelisch-Lutherische Kirche



Die Jerusalem-Akademie ist eine Gemeindegemeinschaft, die sich in Trägerschaft der Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg befindet. Die Jerusalem-Gemeinde verfügt aufgrund ihrer Geschichte über ein hohes Maß an Erfahrung und Kompetenz im christlich-jüdischen Dialog und legt dementsprechend auf diesen Themenbereich den Schwerpunkt ihrer Bildungsarbeit. So werden im Rahmen der Akademiearbeit Veranstaltungen zu Geschichte und Gegenwart der christlich-jüdischen Beziehungen angeboten.

Informationen über jüdisches Leben und jüdischen Glauben haben hier ebenso ihren Ort wie Veranstaltungen, bei denen Gemeinsamkeiten von und Unterschiede zwischen Christentum und Judentum herausgestellt werden, sowie Veranstaltungen zu gesellschaftlich relevanten Themen, bei denen thematisiert wird, welche Beiträge Judentum und Christentum zu ihrer Bearbeitung leisten können. Auch Themen mit biblischen Bezügen sowie Themen, in denen der christlich-jüdische Dialog für den übrigen interreligiösen Dialog geöffnet wird, haben in der Jerusalem-Akademie ihren Ort.

Viele der Veranstaltungen – u.a. Einzelvorträge, Vortragsreihen, Workshops, Studientage – werden in Kooperation mit anderen Institutionen wie z.B. dem Referat

für Christlich-Jüdischen Dialog sowie dem Referat für Christlich-Islamischen Dialog des Zentrums für Mission und Ökumene (ZMÖ), der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Hamburg, der Evangelischen Akademie der Nordkirche, der Initiative Weltethos, der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg, dem Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut (IWB), dem Christian Jensen Kolleg (CJK), der Evangelischen Akademie in der Region Alstertal, dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) und dem Frauenwerk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein durchgeführt.

Bildung erschöpft sich nicht in Wissensvermittlung. Nicht weniger wichtig als der Erwerb von theologischen und historischen Kenntnissen ist die Möglichkeit, im Dialog eigene Erfahrungen machen zu können. Und dementsprechend versteht sich die Jerusalem-Akademie auch als Ort christlich-jüdischer Begegnungen, an dem sich Menschen christlicher und jüdischer Identität begegnen und miteinander ins Gespräch kommen können.

Einige der Texte, die aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie hervorgehen, werden in der Buchreihe ‚Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie‘ einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese Buchreihe erscheint im Verlag Traugott Bautz GmbH in Nordhausen.

Informationen über die Veranstaltungen der Jerusalem-Akademie sind im Internet zu finden unter:

www.jerusalem-akademie.de



Studientag über Franz Rosenzweig
mit Prof. Dr. Ephraim Meir
am 17. Februar 2010

Professor Dr. Ephraim Meir ist Schirmherr der Jerusalem-Akademie. Er lehrte bis zu seiner Emeritierung Neuere Jüdische Philosophie an der Bar-Ilan Universität in Ramat-Gan in Israel.

* * *

**Wishes and blessings on the occasion of the Jubilee of the
Jerusalem Academy in Hamburg
von Prof. Dr. Ephraim Meir**

On the occasion of the Jubilee of the Jerusalem Academy in Hamburg, I send my warm wishes and blessings to all those who are involved in this learning center, where the Jewish-Christian dialogue plays such a central role. I congratulate the leaders as well as the participants of the Lehrhaus that celebrates its first decade.

In the Jewish-Christian dialogue, differences go hand in hand with communication. Making connections and contact with religious others is possible notwithstanding differences, but thanks to them. The aim and importance of the interreligious dialogue between Jews and Christians in our times is, therefore, not separation, but recognition of religious others and cultivation of nearness to them. This makes our dialogue so rich and challenging. In "trans-

difference," the same and the other are thought together; one values the particular and rises above it. In dialogue with each other, we have the privilege to learn, listen, translate and extend hospitality to each other.



Given the fact that we are all children of one G'd, we may become aware that we are all equal and uniquely made in G'd's image. May the Jerusalem Academy be a place of encounter in which the specificity of each one of us is recognized as one color in the multicolored garment of Joseph, our brother. "May G'd bless you and keep you.

May G'd make His face shine upon you and be gracious to you. May G'd lift up His face to you and give you shalom."

* * *

Zehn Jahre Jerusalem-Akademie von Dr. Jörg Herrmann

Als Hans-Christoph Goßmann mich im Herbst 2009 ansprach und mir von seiner Idee berichtete, im Rahmen seiner Arbeit in der Jerusalem-Gemeinde eine Gemeindeakademie namens Jerusalem-Akademie zu gründen, dachte ich: ein guter Name, aber was kann neben der vielen anderen Arbeit wohl daraus werden? Heute, zehn Jahre später, ist offensichtlich: Es ist erstaunlich viel daraus geworden. Mit dem Schwerpunkt des christlich-jüdischen und interreligiösen Dialogs hat sich die Jerusalem-Akademie im Verlauf von zehn Jahren eine profilierte Position in der kirchlichen Diskurslandschaft Hamburgs und darüber hinaus erarbeitet, die nicht mehr wegzudenken ist. Es gibt wenig Orte, an denen insbesondere das christlich-jüdische Gespräch außerhalb des Akademischen mit solcher Kontinuität stattfindet wie in der Jerusalem-Akademie. Gut, dass Hans-Christoph Goßmann diese Arbeit mit so großer Leidenschaft und Nachdenklichkeit, Kontinuität und Verbindlichkeit betrieben hat und weiter betreibt.

Mit der 2007 nach der Schließung der früheren Evangelischen Akademie Nordelbien neu gegründeten Evangelischen Akademie der Nordelbischen Kirche und ab 2012 der Nordkirche hat die Jerusalem-Akademie von Anfang an zusammengearbeitet. Wir konnten dabei auch etwas helfen, denn mit dem Neustart hatte uns die Synode aufgetragen, Initiativen regionaler Akademiearbeit mit Fördermitteln auf Antragstellungen hin zu unterstützen. Von dieser Möglichkeit hat Hans-Christoph Goßmann gerne Gebrauch gemacht und wir freuten uns, die Entwicklung der Jerusalem-Akademie auf diese Weise etwas befördern zu kön-

nen. Eine regelmäßige Kooperation ergab sich durch das gemeinsam mit allen regionalen Akteuren 2010 entwickelte Format „Evangelische Akademietage“ (bis 2018 „Evangelische Akademiewoche“), das rund um den „Tag der Reformation“ Veranstaltungen zu einem Thema bündelt. Die Jerusalem-Akademie hat sich daran regelmäßig mit interessanten Veranstaltungen und Beiträgen beteiligt. Und auch über dieses Format hinaus hat es immer wieder Kooperationen und wechselseitig konstruktive Kommunikationen gegeben.

Die Kooperationen mit der Evangelischen Akademie der Nordkirche sind jedoch nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielfältigen Aktivitäten der Jerusalem-Akademie. Blickt man auf einen zeitlichen Ausschnitt der Akademiearbeit von zwei Jahren, wie er in dem Protokoll der Gemeindeversammlung vom 3. Dezember 2017 beschrieben wird, so findet



man darin seit Herbst 2015 verzeichnet: 15 Einzelvorträge, drei Vorträge im Rahmen der Reihe, „Zur Aktualität jüdischen Denkens“, sieben Workshops und Seminare, einen Studientag, einen Rundgang durch das jüdisch geprägte Grindel-Viertel, einen monatlichen Workshop mit Landesrabbiner Moshe Navon, einen monatlichen Lektürekreis zu Texten von Reinhard von Kirchenbach, einem Pionier des interreligiösen Dialogs, zwei große interreligiöse Tagungen im Christian Jensen Kolleg in Breklum. Außerdem sind in dem Zeitraum drei weitere Bände der schon 2009 gegründeten Buchreihe „Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie“ veröffentlicht. Bis heute sind in dieser Reihe 23 (!) von Hans-Christoph Goßmann herausgegebene Bände erschie-

nen – darunter namhafte Autoren wie Ephraim Meir, der auch die Schirmherrschaft für die Jerusalem-Akademie übernommen hat.

Wie war und ist all dies zu schaffen? Sicher, indem man viel arbeitet. Aber das reicht nicht. Man braucht gut funktionierende Kooperationen und Netzwerke. Auf der Website der Akademie sind 14 Kooperationspartner aufgelistet, darunter die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, das Lehr-Haus Hamburg, das Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit und das Christian Jensen Kolleg – um nur einige zu nennen.

Eine Besonderheit der Jerusalem-Akademie ist dabei das Interesse, Theorie und Praxis des interreligiösen Dialogs miteinander zu verbinden, neben und über den theologischen Diskurs hinaus, auch die Teilnahme an der jeweils anderen religiösen Praxis zu ermöglichen, gemeinsam Gottesdienste vorzubereiten und schlicht im Gespräch zu sein und zu bleiben. Diese Verbindung von Diskurs und Praxis kennzeichnet auch das Tagungsformat „Zu Gast in Abrahams Zelt“, das im Januar 2019

zum neunten Mal unter der Überschrift „Die Rolle von Mystik und Musik in der Selbst- und Gotteserkenntnis im Judentum, Islam und Christentum“ im Christian Jensen Kolleg in Breklum stattfand. Hier wird nicht nur vorgetragen und diskutiert, sondern auch interreligiös gebetet und gefeiert: das Freitagsgebet, das jüdische Schabbatmahl, der jüdische und christliche Gottesdienst. Christoph Huppenbauer, ein Teilnehmer, schreibt dazu im Jerusalem-Brief: „Insgesamt waren diese Tage tiefergehend als der übliche so genannte interreligiöse Dialog über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen. Es war gemeinsames Leben in Ehrfurcht vor dem göttlichen Geheimnis hinter allen drei Religionen. Es dient dem gegenseitigen Verständnis und dem Frieden, auf diesem Wege weitere Schritte miteinander zu gehen.“ Solchen interreligiösen Dialog brauchen wir gerade heute in Zeiten des zunehmenden Antisemitismus, der Islamophobie und der Herausforderung der Integration muslimischer Zuwanderer in unsere Gesellschaft mehr denn je. Ich wünsche der Jerusalem-Akademie eine segensreiche Zukunft!

Glückwunsch für die Jerusalem-Akademie von Dr. Hans-Gerd Schwandt

Mein schönstes Bild von der Jerusalem-Kirche ist das mit der riesigen roten Schleife: Zum 100. Geburtstag vor ein paar Jahren war der Turm damit geschmückt und wenn man die Schäferkampsallee herunterfuhr, sah man sie schon von weitem leuchten. Das ist sonst nicht ihre Art: Das schöne Backsteinensemble mit Krankenhaus und Schwesternhaus an der Ecke zum Moorkamp wirkt fast ein bisschen schutzbedürftig an der sechsspürigen Straße, über die der Verkehr donnert, und Autofahrer mögen froh sein, auf diesem Stück zwischen der Jerusalem- und der Christuskirche nicht allzu lange im Stau zu stehen. Dabei würde es sich lohnen anzuhalten,

nachzuschauen. Drei Gemeinden beheimatet diese Kirche – und die Jerusalem-Akademie, die unter ihrem Direktor Hans-Christoph Goßmann ein erstaunliches Programm bietet. Andererseits: so erstaunlich vielleicht doch nicht, denn gerade dieses Programm löst ein, wofür der Name steht. „Jerusalem“, das war eine Gründung irischer Presbyterianer mit dem Ziel der Judenmission. Ihren Sonderstatus als Personalgemeinde in der Nordkirche hat sie behalten und dabei aus dem, was jeglichen Anschein von Legitimität restlos verloren hat – dem Anspruch, Juden müssten zum Heil geführt werden – etwas gemacht, woran seit den Jahren nach dem Ende der

Shoah bis heute festzuhalten ist: dem Auftrag nämlich, dem Gespräch zwischen Christen und Juden neue Ideen, der Begegnung zwischen Christen und Juden einen Ort zu geben.

Zehn Jahre besteht die Jerusalem-Akademie inzwischen und eine Fülle an Veranstaltungen, Seminaren und Begegnung hat es seitdem gegeben; begleitet von der Publikationsreihe „Jerusalem Texte“, die inzwischen auf beachtliche 23 Bände angewachsen ist und mit Themen wie „Jüdisch-christliche Lernwege durch die Bibel“, „Christliche Zugänge zum ersten Testament der Bibel“ und die „Bedeutung des christlich-jüdischen Dialogs für den Frieden“ immer wieder für neue Einblicke in wichtige Fragen des christlich-jüdischen Dialogs sorgt.

Zehn Jahre Jerusalem-Akademie – und seit fünf Jahren gibt es eine schöne, fruchtbare Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie Hamburg. Dass eine Katholische Akademie in Hamburg ökumenische Zusammenarbeit pflegt, ist im Grunde selbstverständlich. Die evangelischen Hauptkirchen, das ZMÖ und vor allem die Evangelische Akademie sind sozusagen „geborene“ Kooperationspartner, mit denen wir über die Relevanz des Christlichen für die säkulare Metropole nachdenken. Die Zusammenarbeit mit der Jerusalem-Akademie ist spezifischer: ein gemeinsames Suchen nach den Wurzeln im Glauben Israels, ohne das Christen sich selbst nicht verstehen. Hier gibt es unendlich viel zu lernen. Vor allem dies: dass Gott der ganz Andere bleibt, der sich in menschliches Denken nicht integrieren lässt, der sich unserer Theologie entzieht; und dass gerade dadurch die Reflexion des heutigen Menschen auf sein Selbst- und sein Weltverständnis zu immer neuen Anstrengungen herausgefordert wird. Dies geschieht aber



in einem Raum, der einerseits von der Schuldgeschichte des christlichen Antijudaismus zutiefst geprägt ist, der aber andererseits Denker, Denkansätze, philosophische, theologische, mystisch-spirituelle Traditionen in sich birgt, deren Bedeutung nicht abgegolten, deren Kraft nicht erschöpft ist.

Dies war der Grundgedanke einer Vortragsreihe unter der Überschrift „Das Eigene und das Andere“, die die Katholische gemeinsam mit der Jerusalem-Akademie im Jahr 2014 begann und die über einen längeren Zeitraum hinweg der Aktualität jüdischen philosophisch-theologischen Denkens nachging. Die Beschäftigung mit Levinas und Janusz Korczak, Spinoza und

Moses Mendelssohn, Maimonides, Heschel und Franz Rosenzweig und mit jüngeren Denkern wie Jonathan Sacks und Martha Nussbaum machte deutlich, dass Religionen und Konfessionen nie allein auf dem „richtigen“ Weg sind und dass sie sich als gemeinsam Suchende überzeugender für die Menschenrechte und gegen Gewalt, sei sie religiös motiviert oder nicht, enga-

gieren können. Aus diesem Grund auch diskutieren wir immer wieder über die Gefahren eines Antisemitismus in der Mitte der Gesellschaft, versuchen den Anfängen zu wehren, die ihn wieder hoffähig zu machen suchen, und konfrontieren uns mit dem alten, niemals ganz verschwundenen Antijudaismus in den Kirchen, wo er sich auch zeige. Nicht nur die gemeinsamen öffentlichen Veranstaltungen, sondern auch die vielen Gespräche in ökumenischer Freundschaft machen Hans-Christoph Goßmann und „seine“ Akademie für mich zu wichtigen Partnern.

Jerusalem-Akademie: Auf viele Jahre!

Die Jerusalem-Akademie aus muslimischer Sicht von Dr. Ali-Özgür Özdil

Zwischen den Jahren 2009-2019 hat es in Kooperation zwischen der Jerusalem-Akademie und dem Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut mehrere Studientage, Seminarreihen, Vortragsabende sowie Dialogveranstaltungen gegeben.

Darunter waren zum Beispiel drei Jüdisch-Christlich-Islamische Studientage, eine dreitägige Seminarreihe: „Zu Gast bei Abraham“ mit Rabbi Dr. Moshe Navon, Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und Dr. Ali-Özgür Özdil im Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut, bei der Liberalen Jüdischen Gemeinde sowie in der Jerusalem-Kirche.

Des Weiteren gab es interreligiöse Dialoge (z.B. zu „10 Jahre Synoden-Erklärung“), Vorträge zu „Wissenschaft und Bildung im Christentum und Islam“ an der TU Harburg und in der Jerusalem-Akademie, ein Studientag über „Jesus im Christentum und im Islam“ sowie zwei Seminare zu „Mystik im Christentum“ und „Mystik im Islam“ im Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut.

BesucherInnen dieser Angebote waren überwiegend ChristInnen und MuslimInnen, aber auch JüdInnen und AtheistInnen haben sie besucht. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass die Angebote junge Menschen (z.B. Studierende) wie ältere Menschen angesprochen haben.

Die Vielfalt der Angebote macht deutlich, dass die Jerusalem-Akademie einerseits ihrem akademischen Anspruch gerecht bleibt und andererseits diese der gesamten Bevölkerung eröffnet.

Getragen werden die vielfältigen Angebote vor allem von einigen „Stammgästen“, die – unabhängig vom Format und Thema – auf fast allen Veranstaltungen zu sehen waren.

Mir als Kooperations- und Dialogpartner oder als Referenten, ist besonders aufgefal-

len, dass die viele BesucherInnen nicht nur Interesse an den Angeboten zeigen, sondern auch mit einem gewissen Respektniveau an sensible religiöse und teilweise gesellschaftspolitische Themen herangehen. Ich führe das vor allem auf die langjährige Arbeit zurück, die ein gewisses Fundament an Vertrauen schafft. Die BesucherInnen erwarten dementsprechend auch ein gewisses Niveau, das sie dann aber auch bekommen.

Bemerkenswert ist ebenfalls, die Mischung der Themen: Bilderverbot, Jesus, Mystik, Wissenschaft und Bildung, und das teilweise aus mindestens drei verschiedenen Perspektiven; dem Judentum, dem Christentum und dem Islam.

Auch dies scheint einen gewissen Anreiz zu schaffen, wenn sich die BesucherInnen aus ihrer Binnenperspektive und aus ein bis zwei Außenperspektiven angesprochen fühlen. Das ist auch der gesunden Grundhaltung der Verantwortlichen in der Jerusalem-Akademie geschuldet, die die eigene Position

nicht absolut setzt, sondern sich in pluralistischer Weise einer ebenso pluralistischen Gesellschaft öffnet.

Die gemeinsamen Veranstaltungen der vergangenen zehn Jahre zeigen, wie es gehen kann und auch gehen muss, denn zum Dialog gibt es keine Alternative. Man lernt so viel voneinander; vor allem sich selbst zu reflektieren und sich viel stärker mit seinen eigenen Überzeugungen auseinanderzusetzen. Man erfährt die Unterschiede als Herausforderung oder auch als Bereicherung und die Gemeinsamkeiten als Fundament für eine friedliche Koexistenz, die sich im Grunde alle wünschen. Am Ende spürt man auch viel Dankbarkeit, für alles Gute, was Menschen mühsam erarbeiten. Denn man sollte zu allerletzt nicht den organisatorischen Aufwand hinter den vielen Angeboten vergessen!



Wünschet Jerusalem Glück!
Zehn Jahre Jerusalem-Akademie
 von Rien van der Vegt

Die Jerusalem-Akademie wurde vor zehn Jahren gegründet und spielt seitdem eine bemerkenswerte Rolle in der dialogischen Landschaft von Hamburg. Ohne riesige Veranstaltungen ist sie sehr präsent und liefert einen geschätzten Beitrag an das Zusammenleben und -sprechen der Religionen.

„Die Jerusalem-Akademie ist eine Gemeindeakademie“, beginnt die Selbstvorstellung auf der Website. Das hört sich fast blasphemisch an. Die Akademie, die nach Jerusalem, die ewige Stadt, benannt wurde, soll bloß eine Gemeindeakademie sein? Ja, so ist es, obwohl viele, die die Gemeinde kaum kennen, immer wieder den Weg zur Schäferkampsallee finden, ist sie jedenfalls darin „einfach“ Gemeindeakademie, dass sie nah an den Menschen ist, dass sie mit bescheidenen Mitteln wirtschaften muss und dass sie einen klaren Mittelpunkt hat in dem Viertel, wo sie gegründet wurde. So trägt man den Namen „Gemeindeakademie“ mit Ehren.

Vor zehn Jahren hat Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann angefangen, in der Gemeinde zu arbeiten, die er übernahm nach einer langen vakanten Zeit. Die Zeit der Vakanz war für die Gemeinde nicht einfach gewesen, es war ein richtiger Neustart, der sehr notwendig war. Viele schauten mit Neugierde und gemischten Erwartungen auf den neuen Anfang: Wie wird das gehen?

Das Verhältnis zwischen Juden und Christen war kein neues Thema in „Jerusalem“. Seit sie gebaut wurde, trägt die Kirche diesen so passenden Namen und immer war sie bekannt als Gemeinde, in der viele getaufte Juden zu Hause waren. Seit der

Gründung hatte man aktiv missioniert unter den Juden, die über Hamburg ihren Weg suchten in die neue Welt. Diese Geschichte ist oft beschrieben und gut gearbeitet. Man hatte sich schon länger mit dieser Zielsetzung auseinandergesetzt, auch genötigt von den Zeitumständen: die Nazizeit, die Gründung des Staates Israel und die sich verändernde Theologie und Praxis in der Evangelischen Kirche. Einfach war das nicht, schnell ging es auch nicht. Als Dr. Goßmann klar die Linie des



Dialogs wählte, gab es immer noch Menschen in der Gemeinde, die davon nicht begeistert waren. „Dialog“ hat in Jerusalem einen langen Weg hinter sich. Es war nicht eine selbstverständliche und flotte Veränderung in der Theologie, sondern wurde erkämpft, mit Mühe und mit Erfolg, auch mit Respekt für lange Traditionen, sogar wenn andere Wege gewählt werden mussten.

Das gibt der Akademie eine eigene Identität, auch in dem Chor der Organisationen, die

sich ebenfalls mit dem Verhältnis zwischen Juden und Christen beschäftigen.

Eine Akademie mit dem Namen „Jerusalem“ kann sich nicht auf das Verhältnis zwischen Juden und Christen beschränken. Der Islam gehört auch dazu. So ist es in der „richtigen“ Stadt Jerusalem, die für die drei monotheistischen Religionen große Bedeutung hat, und so ist es auch in der Akademie. Von Anfang an haben die Beziehungen zu Muslimen einen Platz bekommen bei den Veranstaltungen. Natürlich ist das Verhältnis zwischen Juden und Christen etwas besonderes, und man kann sich vorstellen, dass es Christen gibt, die sich darauf beschränken möchten: es wird oft als schöner und einfacher, manchmal

auch als wichtiger und sinnvoller dargestellt. Die gesellschaftliche Realität ist aber, dass Muslime eine bedeutende Gruppe in der Gesellschaft geworden sind, und welche Aufgabe hat dann die Kirche? Wir können festhalten an unseren Idealen für ein interreligiöses Gespräch, aber die Fragen, die uns in der heutigen Zeit gestellt werden, müssen wichtiger sein als unsere Wünsche. So bietet die Akademie mehrere Veranstaltungen zu islamischen Themen an, zum christlich-islamischen Verhältnis oder zu den komplizierten Gesprächen zwischen Vertretern von Judentum, Christentum und Islam.

Die Jerusalem-Akademie hat eine beeindruckende Reihe Bücher publiziert: Es gibt mittlerweile 23 Bände der „Jerusalem-Texten“. Alle sind sie direkt verbunden mit der Arbeit der Akademie, aber sie behandeln schon das ganze breite Spektrum der Aktivitäten. Manche sind entstanden, um die Resultate von Veranstaltungen festzuhalten, es gibt einige Festschriften und

Referenten oder Freunde der Akademie wie Prof. Dr. Ephraim Meir und Rabbiner Dr. Jonathan Magonet haben in dieser Reihe Bücher veröffentlicht.

Das zeigt auch die Offenheit für die Kultur, die religiöse Menschen verbindet: untereinander und mit den Teilen der Gesellschaft, die sich nicht einer Religion zugehörig fühlen. Eine Akademie in Deutschland, wo die Volkskirche noch immer eine Rolle spielt, tut gut daran, sich auch kulturell zu profilieren. So gab es ganze Reihen Veranstaltungen – und auch daraus entstandene Bücher – zu der Bibel in der Literatur des 20. Jahrhunderts.

Wünschet Jerusalem Glück! Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ist froh über zehn Jahre freundschaftlich-kollegiale Konkurrenz (die das Geschäft belebt!) und wünscht der Jerusalem-Akademie schöne Geburtstagsveranstaltungen und eine dialogische, offene und gesegnete Zukunft.

* * *

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Jerusalem-Akademie

DAS LIED DER AMSEL

Musikalische Lesung

aus dem Roman von Mathias Christian Kosel
mit Uraufführung der gleichnamigen Komposition

in Kooperation mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Hamburg

Ausführende: Emanuel Meshvinski, Violine, Siglinde Vellguth, Harfe

Ursula Hobmair, David Kosel, Michael Lott, Lesung

Vocalion, Leitung und Klavier: Mathias Christian Kosel

Die Jungen Streicher Hamburg, Leitung: Barbara Kuhnlein

Jerusalem-Kirche, Samstag, 30. November 2019, 19.00 Uhr

Der Roman ‚Das Lied der Amsel‘ von Mathias Christian Kosel

Synopsis

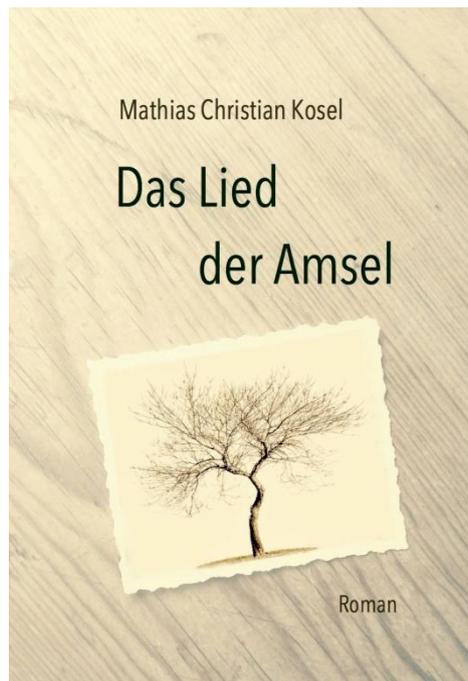


Der Redakteur Peter Paul Langmaack wartet in der vollbesetzten Jerusalem-Kirche zu Hamburg auf die Uraufführung einer Komposition – jenes Werkes, das ihm mit dem Nachlass seiner Mutter in die

Hände gefallen ist, ein Zeugnis ihrer einstigen Jugendliebe, seines verschollenen Vaters, der 1939 als jüdischer hochmusikalischer Sonderling im Alter von siebzehn Jahren das nationalsozialistische Deutschland verlassen musste. Auf der MS „St. Louis“ gemeinsam mit über neunhundert anderen Juden zu einer Odyssee ohne Wiederkehr. Neben der handschriftlichen Partitur wurde Peter Paul Langmaack in der Testamentseröffnung auch das Tagebuch seiner verstorbenen Mutter übergeben, welches er nach seinem Notariatsbesuch in der kleinen Stadt an der Elbmündung während einer einzigen Nacht durchliest und damit nicht nur die Geschichte seiner Eltern sondern auch die eigene Kindheit noch einmal durchlebt: Da ist das schnörkellose Leben seines Großvaters Max, eines Kaufmanns der dortigen Fischindustrie, da ist die kräftezehrende Hausarbeit seiner krebserkrankten Großmutter Gertrud; die harte Schulzeit am Lyzeum, die seine Mutter Thea abbricht, als sie nach dem

frühen Tod ihrer Mutter allein für den Vater sorgen muss, sich in Geschichten und Gedichte flüchtet und nach einer durchgeführten Silvesternacht schwanger wird von Jeremias, dem sonderbaren jüdischen Jungen, der, zurückgezogen von der immer lauter und brutaler werdenden Außenwelt, seine Geige spielt wie kein zweiter, der die Mysterien von Natur und ihren Gewalten zu deuten versteht und noch vor der Reichskristallnacht mit prophetischer Kraft die Flucht seines Volkes aus dem von Hass, Krieg und Verblendung beherrschten Land voraussieht. Im Verlauf eines Jahres gerät Thea zusehends in Konflikt zwischen Hitlerjugend und Judentum, zwischen Gottverneinung und Bekenntnis zu spiritueller Kraft. Die Freundschaft und die allmählich aufkeimende Liebe zwischen den beiden Jugendlichen können das Schicksal, das sie am Ende unbarmherzig trennen wird, nicht beeinflussen. Als ihre Beziehung nach einer Tanzveranstaltung öffentlich und Thea als „Juden-schickse“ beschimpft wird, bleibt für Jeremias, den man in einem demütigenden Spießrutenlauf durch die Straßen der Stadt jagt, und seiner Tante Jo nur noch die fluchtartige Ausreise aus Deutschland und für Thea

letztendlich nichts außer dem schmerzvollen Verlust ihrer großen Liebe und der Sorge um das in ihr heranwachsende Kind. Das Buch schließt mit einer Ansprache Peter Paul Langmaacks vor dem Konzertpublikum in Erinnerung an seinen Vater, den er nie kennengelernt hat, und an dessen Musik, die nun erstmals nach achtzig Jahren zum Erklingen gebracht wird: „Das Lied der Amsel“.



Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie

1. September 2019, 15.00 Uhr:

Vortrag „Ephraim Meir's 'Hebrew Humanism': A Call for Ethical Religious Thought“

von Prof. Dr. Hanoch Ben-Pazi

Anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Ephraim Meir hält sein Nachfolger, Prof. Dr. Hanoch Ben-Pazi, den o.g. Festvortrag. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird die Festschrift für Ephraim Meir „Dialog in Transdifferenz – Transdifferenz im Dialog“ (Jerusalem Texte, Bd. 23) präsentiert.

In Kooperation mit der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg und dem Frauenwerk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Ort: Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg, Gorch-Fock-Wall 7, 20354 Hamburg

3. September 2019, 17.00-19.00 Uhr:

Workshop „Warum wurden die Mütter unfruchtbar? Sara, Rebekka, Rachel und Lea in der jüdischen liturgischen Poesie aus Byzanz“

mit Prof. Dr. Ophir Münz Manor

In diesem Workshop wird Prof. Dr. Ophir Münz Manor, Jerusalem, derzeit Gastprofessor an der Universität Hamburg, den Fokus auf Genderaspekte legen.

In Kooperation mit dem Frauenwerk Hamburg-West/Südholstein und dem Frauenwerk der Nordkirche.

Anmeldung und Information:

Irene Pabst, Frauenwerk der Nordkirche, Tel.: 040 / 306 20 13 60, E-Mail:

irene.pabst@frauenwerk.nordkirche.de

Ort: Dorothee-Sölle-Haus, Königstr. 54, 22767 Hamburg

4. September 2019, 18.00 Uhr:

„Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“

Eine Ausstellung im Dialog mit Hanna Lehming (zweiter Teil des vierteiligen Workshops „Antisemitismus im religiösen Kontext“)

Diese Veranstaltung beginnt um 18.00 Uhr mit der Eröffnung der Ausstellung ‚Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden‘. Dazu gibt es Fingerfood. Um 19.00 Uhr wird Pastorin Hanna Lehming, die Beauftragte der Nordkirche für den christlich-jüdischen Dialog, einen Vortrag zu dem Thema der Ausstellung halten. Anschließend gibt es Gelegenheit zu Fragen und Aussprache.

Die Ausstellung ‚Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden‘ wurde anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation 2017 erstellt und zeigt das schwierige Verhältnis Martin Luthers zu den Juden. Konzipiert wurde sie von Pastorin Lehming. Die Anschaulichkeit der Themen-Kapitel in Bildern und Zitaten lädt zu Gesprächen in Kleingruppen mit anschließender Erläuterung ein.

In Kooperation mit der Jungen Akademie für Zukunftsfragen

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Ort: Jerusalem-Akademie

30. Oktober 2019, 18.00 Uhr:

Wir religiös ist Antisemitismus heute? Gespräch mit Juna Grossmann und Dr. Juliane Wetzel (dritter Teil des vierteiligen Workshops „Antisemitismus im religiösen Kontext“)

Im dritten Teil dieser Veranstaltungsreihe referieren und diskutieren die Bloggerin und Autorin der zeitkritischen Bestandsaufnahme zum gegenwärtigen Antisemitismus in Deutschland, Juna Grossmann, („Schonzeit vorbei“) und die vielgefragte Wissenschaftlerin zu Themen wie Antisemitismus im Internet oder moderner Antisemitismus unter Muslimen – Dr. Juliane Wetzel (Zentrum für Antisemitismusfor-

sung Berlin) – ihre Kernthesen und Fragen aus dem Publikum.

Diese Veranstaltung ist eine Kooperationsveranstaltung von Jerusalem-Akademie und Junger Akademie für Zukunftsfragen und wird im Rahmen der Evangelischen Akademietage 2019 zum Thema „Wer ist wir?“ durchgeführt.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Ort: Jerusalem-Akademie

5. November 2019, 18.30 Uhr:

Workshop ‚Die Erklärung von Marrakesch‘

Am 27. Januar 2016 wurde von über 250 islamischen Autoritäten, Gelehrten und Staatsoberhäuptern bzw. Regierungsgliedern aus islamisch geprägten Staaten die ‚Erklärung von Marrakesch‘ verabschiedet, in der es um die gemeinsame Zukunft von Muslimen und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften sowie um die Rechte von religiösen Minderheiten geht. In dieser Erklärung wird auf die ‚Charta von Medina‘ des Propheten Muhammed aus der Zeit nach 622 n.Chr. Bezug genommen und deren bleibende Aktualität herausgestellt. Das Ziel der ‚Erklärung von Marrakesch‘ besteht darin, Spannungen zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen abzubauen, die durch Terrorakte des sog. Islamischen Staates entstanden sind.

Zum Download der Erklärung: <http://www.marrakeshdeclaration.org/marrakesh-declaration.html>

Diese Erklärung hat in der Zeit seit ihrer Verabschiedung an Bedeutung gewonnen. Deshalb werden wir sie in diesem Workshop vor dem Hintergrund unseres gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontextes lesen und die Frage diskutieren, ob sie Impulse zur Lösung interreligiöser und interkultureller Probleme zu geben vermag oder ob sie gegebenenfalls aktualisiert und fortgeschrieben werden sollte. Wenn die Diskussion zu dem Ergebnis führen sollte, dass eine solche Aktualisierung und Fortschreibung sinnvoll und wünschenswert

wäre, könnte dieser Abend die Auftaktveranstaltung eines derartigen Aktualisierungsprozesses werden.

Leitung:

- Dr. Hans-Christoph Goßmann, Jerusalem-Akademie
- Dr. Ali-Özgür Özdil, Islamisches Wissenschafts- und Bildungsinstitut

Mit einem Abendbuffet um 18.30 Uhr beginnt dieser Abend; ab 19.00 Uhr ist Beginn der thematischen Einheit. Damit das Abendbuffet geplant werden kann, wird gebeten, sich zu diesem Workshop anzumelden unter: info@iwb-hamburg.de

Dieser Workshop ist eine Kooperationsveranstaltung von Jerusalem-Akademie und Islamischem Wissenschafts- und Bildungsinstitut und wird im Rahmen der Evangelischen Akademietage 2019 zum Thema „Wer ist wir?“ durchgeführt.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Ort: Islamisches Wissenschafts- und Bildungsinstitut, Stader Straße 2-4, 21075 Hamburg

6. November 2019, 19.00 Uhr:

Vortrag „Schöpfung – eine Vision von Gerechtigkeit. Die Intention des Schöpfungsberichtes am Anfang der Hebräischen Bibel“

von Jan Christensen

In diesem Vortrag geht es um die Frage, was uns der Schöpfungsbericht im ersten Kapitel des Buches Genesis sagt. Eine Relektüre der vielfältigen biblischen Schöpfungstexte zeigt einen reichen Schatz, der noch zu heben und vor allem anzunehmen und umzusetzen ist. Dabei wird ein wesentlicher Wegweiser sein, die Schöpfung als eine Vision von Gerechtigkeit zu interpretieren. Es gilt, in Gottesdienst und Gemeinde-Praxis zum Ausdruck zu bringen,

- dass der Ruhetag die Krone der Schöpfung ist,
- dass wir Menschen Geschöpfe unter Geschöpfen sind,
- dass wir Menschen den Segen Gottes an die Mitgeschöpfe durchrei-

chen und Lebensräume lebens-
freundlich erhalten als gute Haus-
halter Gottes

und

- dass die Mitgeschöpfe ihren Eigenwert unabhängig vom Nutzen für uns Menschen behalten.

In der Nordkirche wurde begonnen, die Schöpfungsvergessenheit zu überwinden. Dabei sind folgende Fragen von Relevanz:

- Was bedeutet die theologische Rede von Schöpfung heute im 21. Jahrhundert?
- Was meint Schöpfung in Ergänzung zur Natur?
- Wie kann der biblische Herrschaftsauftrag verantwortbar ausgelegt werden?
- Wie hängen Schöpfung und Gerechtigkeit zusammen?

Für diesen Vortrag haben wir Pastor Jan Christensen, den Umweltbeauftragten der Nordkirche, gewinnen können.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Ort: Jerusalem-Akademie

27. November 2019, 19.00 Uhr:

Selbstkritische Reflexionen zum Thema Antisemitismus in der kirchlich-evangelischen Bildungsarbeit. Podiumsdiskussion (vierter Teil des vierteiligen Workshops ‚Antisemitismus im religiösen Kontext‘)

Podiumsdiskussion mit

- Propst Thomas Drope,
- Dr. Hans-Christoph Goßmann,
- Dr. Stephan Linck, Historiker,

und

- Paul Steffen, Politologe

Das Thema fordert weit mehr als den wichtigen Blick zurück. In dieser Podiumsdiskussion sollen verschiedene Perspektiven aus der kirchlich-evangelischen Bildungsarbeit zu Wort kommen, um mit dem Publikum Erträge und Herausforderungen zu erörtern.

In Kooperation mit der Jungen Akademie für Zukunftsfragen

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Ort: Haus der Kirche, Max-Zelck-Straße 1, 22459 Hamburg

Regelmäßige Veranstaltungen

Montag

Die Gruppe „Heilung und Spiritualität“ trifft sich an jedem ersten und dritten Montag im Monat von 18.15 Uhr bis 19.45 Uhr. Ansprechperson ist Frau Prof. Dr. Helga Kuhlmann, Tel.: 040 / 866187

Dienstag

Die Christliche Suchthilfe „Blaues Kreuz“ trifft sich jeden Dienstag um 19.30 Uhr im Kleinen Saal; Ansprechperson ist Frau Oehme, Tel.: 040 / 560 10 83.

Mittwoch

Der ‚Jerusalemmer Nachmittag. Gespräche über Gott und die Welt‘ trifft sich jeden Mittwoch in der Vorhalle der Jerusalem-Kirche um 15.00 Uhr zu Kaffee, Tee und Gebäck. Nach einer Andacht gibt es Zeit für Gespräche.

Donnerstag

Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr findet die Bibelstunde unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann im Kleinen Gemeindesaal statt. Ebenfalls an jedem Donnerstag findet um 19.30 Uhr unter Leitung von Frau Uta-Katharina George, Tel.: 038203 / 735557 und 040 / 493793, die Probe des Eimsbütteler Frauenchors in der Jerusalem-Kirche statt.

Sonnabend

Der Handarbeitskreis unter Leitung von Frau Uta Hensel (0176 / 85722609) trifft sich an jedem zweiten Sonnabend um 12.00 Uhr in der Vorhalle der Jerusalem-Kirche.

Sonntag

Jeden Sonntag wird um 10.00 Uhr in der Jerusalem-Kirche Gottesdienst gefeiert, am ersten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl.

An jedem zweiten Sonntag im Monat findet unter Leitung von Frau Dr. Renate Heidner um

11.30 Uhr eine Führung durch das Jerusalem-Ensemble statt.



„Herz auf laut“ – die Nacht der Kirchen 2019 in der Jerusalem-Kirche

Das Motto „Herz auf laut“ bezieht sich auf das bekannte Jesus-Wort aus dem Matthäusevangelium „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Matthäus 12, 34b) – ein Bibelwort, das im Allgemeinen nur auf positive Äußerungen bezogen wird. Sehen wir jedoch, in welchem Zusammenhang diese Worte stehen, wird schnell deutlich, dass sie sich auch auf negative Äußerungen beziehen. Damit sind sie von bedrückender Aktualität, denn auch Menschen, deren Herz voller Antisemitismus ist, äußern diesen sehr viel lauter als noch vor wenigen Jahren. Das stellt uns vor die Frage, was wir dazu beitragen können, um den in unserer Gesellschaft zunehmenden Antisemitismus zu überwinden. Diese Frage stellen wir gemeinsam mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg, mit der wir auch diese Nacht der Kirchen in der Jerusalem-Kirche gestalten.

Da die Nacht der Kirchen auf einen Schabbat fällt, wird die Hawdala vollzogen, mit der die Trennung vom Schabbat vorgenommen wird.

Programm:

19.00 Begrüßung durch Rabbiner Dr. Moshe Navon und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

Ab 19.00 Angebot orientalischer Köstlichkeiten durch Mitarbeitende des Restaurants „MAZZA“: kleine orientalische Gerichte und Getränke

19.15 Gespräch über Matthäus 12, 33 bis 37: Rabbiner Dr. Moshe Navon und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

19.45 Jüdische Lieder: Chor Klezmerlech der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg, Leitung: Galina Jarkova

20.15 Was bedeutet Hawdala? Einführung durch Rabbiner Dr. Moshe Navon

20.30 Hawdala, Rabbiner Dr. Moshe Navon

20.45 Tanzgruppe Klezmerlech der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg, Leitung: Janna Jarkova

21.15 Vortrag „Antisemitismus – aus christlicher Perspektive“, Dr. Hans-Christoph Goßmann

22.00 Führung durch die Jerusalem-Kirche, Dr. Renate Heidner

22.30 Segen, Rabbiner Dr. Moshe Navon und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

* * *

Monatsspruch im Monat November 2019

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Hiob 19, 25

Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von September bis November 2019

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr

- 01.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 08.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 15.09. **Familiengottesdienst**
11.00 Pastor Reinhard Brunner und Pastor Dr.
Hans-Christoph Goßmann
- 22.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 29.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und
der Eimsbütteler Frauenchor
- 06.10. **Erntedankfest**
Pastorin Dorothea Pape
mit Heiligem Abendmahl
- 13.10. Diakon Uwe Loose
- 20.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 27.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und
der Eimsbütteler Frauenchor
- 31.10. **Reformationstag**
11.00 Ökumenischer Gottesdienst
Christuskirche, Bei der Christuskirche 2,
20259 Hamburg
- 03.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 10.11. **Familiengottesdienst**
11.00 Pastor Reinhard Brunner und Pastor Dr.
Hans-Christoph Goßmann
- 17.11. Prof. Dr. Helga Kuhlmann (Predigt) und
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann (Li-
turgie)
- 20.11. **Buß- und Betttag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 24.11. **Ewigkeitssonntag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und
der Eimsbütteler Frauenchor

Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr

- 05.09. Pastor Oliver Haupt
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 12.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 19.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 26.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 10.10. Pastor Oliver Haupt
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 17.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 24.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 07.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 14.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 21.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief
- 28.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Zweiter Korintherbrief

**Kinderbetreuung an jedem ersten Sonntag im Monat, außer in den Ferien,
durch Frau Monika Sauter. Änderungen behalten wir uns vor.**

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX



Grafik: Jerusalem-Archiv